

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 52 (1926)  
**Heft:** 30: Böckli-Nummer

**Artikel:** Aus meinem Notizbuch  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-459525>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## „Teutobald und Latinatsch“

Auf den Hügeln von Lugano,  
Jenem paradiesisch schönen  
Fleckchen Erde — welch' ein Raunen  
In den Lüften, welch' ein Tönen?

Welches Unheil wirkt da unten,  
Drohend wie Gewittergrauen? —  
Schweizer-Deutsche, deutsche Schweizer  
Sprechen dort ihr - Deutsch und bauen.

Aengstlich kritteln Italiener  
Ueber solche deutschen Moden,  
Und doch ist die Gegend schließlich  
So zu sagen: Schweizerboden!

Schreiende Journalkassandren  
Warnen vor den Teutobalden,  
Vor den deutschen Kolonisten  
An Lugano's Blumenhalden.

Wutentbrannte Latinatsche  
Sprechen schon in ihrer Zeitung  
Von dem künft'gen Völkermarsche  
Und — geheimer Vorbereitung.

Arme Menschen, geht nach Zürich,  
Geht am Dienstag oder Freitag  
Vormittag zur Bahnhofstraße:  
Welch' ein ausgesproch'ner Schreitag  
Fremder Seelen, fremder Kehlen,  
Deren Rufe, deren wilde,  
Jedem sagen: wir entstammen  
Italienischem Gefilde.

Sollten sich die Zürcher fürchten  
Vor dem Andrang fremden Wesens  
Oder weiter sich bedienen  
Nur des allgemeinen Besens,

Der Schlag elf Uhr die Bedenken  
Mit dem Schmuck der faulen Reste  
Von der Straße fegt? — Es scheint mir  
Diese Art die allerbeste!

\*,\*,\*,  
O, ihr Chauvinistenseelen,  
Laßt von übler Aengste Drecke,  
Spritzt ihn feucht und fegt auf Reisen  
Sauber eures Geistes Strecke!

Euch fehlt Luft und and'rer Länder  
Schau und Freundschaft. Packt den Ranzen,  
Stöbert nicht in jedem Winkel,  
Sondern freut euch an dem Ganzen!

Schnürt nicht stets den Geist in Grenzen,  
Lasset ab vom Weiberklatsch,  
Von dem Märchen mit dem Titel:  
„Teutobald und Latinatsch“! n

## Aus meinem Notizbuch

Lieber Freund,

weil Du mich darum gebeten hast und weil auch ich der Meinung bin, daß man in einer Demokratie, die sich die älteste Europas nennt, mit seinen Gedanken auch dann nicht hinter dem Berg halten soll, wenn sie vielleicht nicht so gescheit sind, wie diejenigen der patentierten Vertreter der Offenlichkeit... Kurz und gut, Du sollst erfahren, was in den letzten Tagen mein helvetisches Herz bewegt.

Vor allem ist es ein Bildchen, das mir zugeschickt hat, über das ich mir allerhand Gedanken mache. Auf diesem Bildchen, das in einer „Illustrirten“ erschien, sieht man das Ehrenkomitee und die Vertreter der Armee vor dem Schlachtdenkmal in Murten. Das wäre an sich nicht erwähnenswert; denn in einer Demokratie müssen sich diejenigen, die eine Rolle spielen wollen, immer mal wieder photographieren lassen. Der Photograph sollte aber doch nie unterlassen, sein „Bitte, recht freundlich“ der Aufnahme vorzugehen zu lassen. Denn der hohe Offizier, der mit seiner weißbehandelten Rechten offenbar gerade die Reste eines nicht militärischen Mittagessens aus seinen Zähnen herauszustochern scheint, hätte das sicher zu einer andern Zeit besorgt, wenn er von der Aufnahme gewußt hätte. Seinem Kollegen geht es nicht besser. Ausgerechnet in dem Augenblick, den der Photograph zum Knippen benützte, scheint er sich den Kragen öffnen zu wollen. Das Schönste aber kommt noch, lieber Freund. Im Hintergrund dieses Bildchens, das als Dokument unserer Zeit aufgehoben zu werden verdient, sehen wir einen gutgekleideten Zivilisten, der sich gerade die Fingernägel reinigt. Und eben der Fingernägel dieses Herrn wegen wollte ich mit Dir sprechen.

Wir leben in einer Zeit, in der Bildung über alles geht. Aus diesem Grunde begegnen wir immer wieder im Restaurant, im Hotel, im Speisewagen demjenigen Miteidgenossen, der uns beweist, daß er seinerzeit so gut mit dem Messer essen gelernt hat, daß ihm nicht einmal die grünen Erbsen — und wenn es um die schlimmste Kurve ginge — von der Klinke kollern. Andre aber haben einmal etwas von Manicure gelesen oder gehört und haben gleichzeitig erfahren, daß man darunter auch die Pflege seiner Finger-

nägel verstehen kann. Und nun geben sie uns das erbauliche Schauspiel sowohl im Tram als im Speisesaal, wie sie sich die Fingernägel reinigen, während andre Mitmenschen kaum wissen, wohin sie schauen sollen vor lauter Verlegenheit. Nun haben wir endlich eine authentische Aufnahme, die der Nachwelt unsrer fortgeschrittenen Kulturzustand überliefert. Es soll uns später einmal einer kommen und uns sagen, daß wir unsre Fingernägel nicht gereinigt haben. Sogar unter dem Schlachtdenkmal von Murten haben wir solches getan, genau 450 Jahre nach der denkwürdigen Schlacht. Voilà!

Unbrigens war ich dieser Tage in Basel, das von Zürich um seiner Willen längst beseidet wird. Dort hat man mir unter dem Siegel der Verschwiegenheit etwas ins Ohr geflüstert, das ich Dir nicht vorenthalten möchte. Du wirst es ja nicht weiter erzählen, nicht wahr?

Von der großangelegten Brücken- und Uferbeleuchtung hast Du sicher schon gehört, die als Attraktion erster Klasse gedacht wird. An einem der ersten Tage der Ausstellung, vielleicht war es sogar der allerallerste, seien denn auch aus der ganzen Umgebung Basels Hunderte und aber Hunderte von Schaulustigen gekommen, die Wunderbeleuchtung anzuschauen. Aber, oh Enttäuschung! Mit der Beleuchtung war es nichts, weil nämlich das Elektrizitätswerk sich nicht jeden Tag die ungeheuren Spesen von über hundert Franken machen könne. Allerdings hat die Straßenbahn einige Hundert Franken Mehreinnahmen zu verzeichnen gehabt. Da sowohl die Straßenbahn als auch das Elektrizitätswerk der Stadt gehören, hätte der alte Adam Riese gesagt, er wolle gerne die rund 150 Franken der Beleuchtung riskieren, wenn er dafür durch das Tram ein mehreres mehr an Einkommen erzielen könne. Da es aber auch in Basel zur Zeit keinen Adam Riese gibt und sowohl die Straßenbahn als auch das Elektrizitätswerk möglichst selbstständig sein wollen, war die Rechnung falsch. Weil die Stadt kasse (Abteilung Elektrizitätswerk) nicht 150 Franken ausgeben wollte, konnte die Stadt kasse (Abteilung Straßenbahn) nicht das fünf- oder zehnfache einnehmen. Infolgedessen tut man gut, sofern man die Basler Festbeleuchtung

(Fortsetzung Seite 4)

# Zur Wiedereinführung der Trachten

Bödli



Ich glaube, unsere Bauernmädchen würden wieder  
Nach dem geschnürten Mieder  
Und überhaupt nach alten Trachten  
Trachten,  
Insofern,

Als dadurch ihre Linien nicht unmodern  
Und pommeranzig würden. Ich bin deshalb sicher und gewiß,  
Mir werden für den obigen Kompromiß  
Der Heimatschutzverein  
Und alle Bauernmädchen äußerst dankbar sein.

sehen will, sich dieselbe bei Tag anzuschauen. Man sieht dann wenigstens die farbigen Lämpchen ganz genau. Sie sind sehr schön. Ob sie am Abend brennen werden, bleibt bis auf weiteres nicht ganz sicher.

Also, wie gesagt, ganz gewiß bin ich nicht, daß das alles genau so ist, wie ich es Dir geschildert habe. Immerhin aber habe ich es von einem richtigen Basler. Das will natürlich auch noch nichts sagen; denn wenn auch der Bas-

ler auf seine Stadt nicht gerne etwas kommen läßt, so ist ihm eine kleine Bosheit doch immer noch zu lieb, als daß er sie, wenn er sie schon auf der Zunge hat, herunterschluckte — auch wenn es zum Vorteil seiner Stadt geschähe.

Läßt es für heute genug sein, lieber Freund. Vielleicht erfahre ich nächstens wieder etwas Neues, worauf ich nicht verfehlten werde, es Dir umgehend zu berichten.

Mit herzlichem Grüezi

Dein Nebelspalter.